

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 42

Illustration: Zündhölzli?!
Autor: Jüsp [Spahr, Jürg]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Großem Handatlas nicht zu finden; aber immerhin scheint etwas wie ein Weg in seine Höhen zu führen. Ein Coiffeur? Nein. Aber in Münster rasiere ein Mann.

Münster liegt weitere zwanzig Kilometer in den Bergen. Gas! – und auf und davon! Der Barbier von Münster rasiert nur an den geraden Daten, und Ferdinand konstatiert, daß er gestern oder morgen hätte kommen sollen. Unweit des Salons lauert eine Tankstelle auf das Wägeli, und der Jüngling, der sich dort herumtreibt, scheint die Nöte des Fremden zu erraten. «Eine Friction gefällig? Rasieren, Haarschneiden? Ich kann Ihnen einen tadellosen Coiffeur empfehlen, einen Italiener aus Brindisi – er ist in Gletsch – aber das ist für einen Wagen wie der Ihre ein Kinderspiel.»

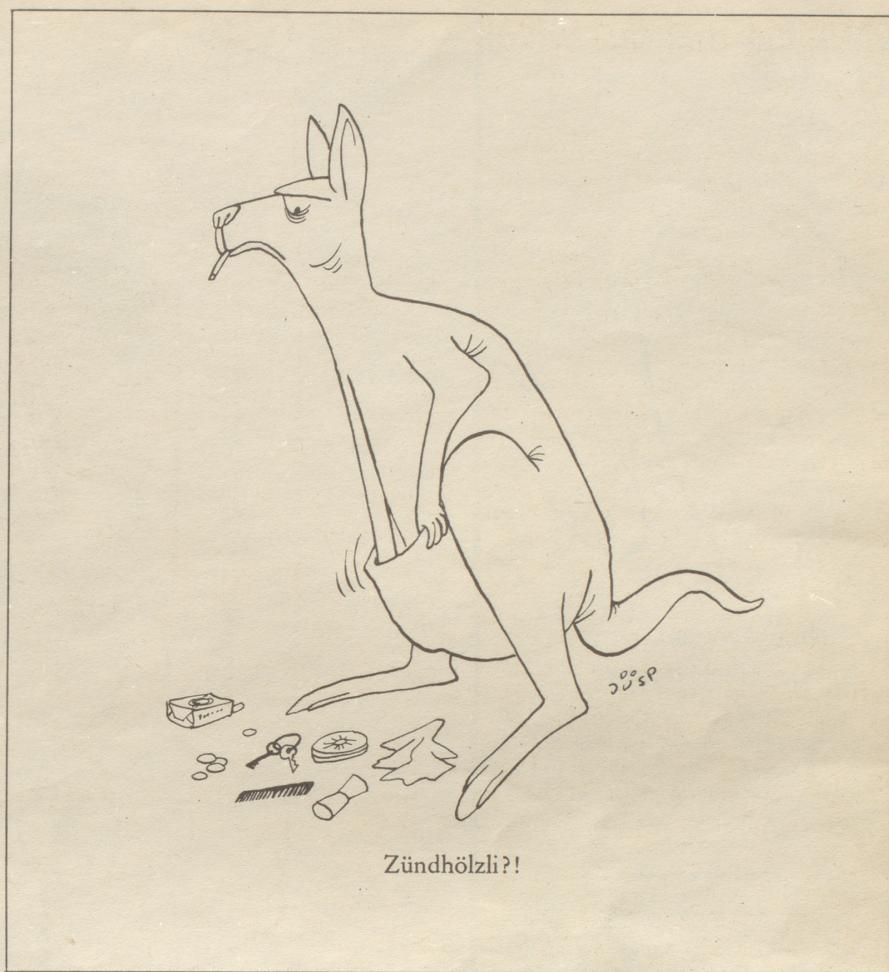
Ferdinand revanchiert sich durch den Kauf von 10 Liter Benzin; nach einem Palaver im Hintergrund offeriert sich der Jüngling, die paar 15 Kilometer mitzufahren, um ihm den Italiener zu zeigen.

Gletsch liegt in einsamer Nachmittagskühe, die Saison ist passée, das Hotel scheint zu schlafen. Gletscherwind weht kühl über das Plateau. Hier einen Coiffeur zu suchen ist absurd. Der Bart sticht wie ein Kaktus. Aber der Jüngling weist auf die Silhouette eines sich über ein Gartenbeet bückenden Mannes hin, von dem freilich nur die nach oben gewölbte Hinterpartie zu sehen ist, auf die das Wägeli nun lossteuert. Der Mann scheint tatsächlich ein italienischer Barbier zu sein. Er spricht kein Wort deutsch und die beiden verstehen ebensowenig die Sprache Dantes. Mit überdeutlichen Handbewegungen verständigt man sich, doch verwirft der Italiener die Hände, als ob er ein Gespenst rasieren müßte. Nonono – no-no beteuert seine überschwängliche Suada. Schließlich winkt er Ferdinand gottergeben, ihm zu folgen. Dem Tankstellenjüngling hat schon längst eine wallisische Jungfrau mit beiden Händen gewunken, was Ferdinand auf den Gedanken bringt, der junge Mann sei nicht so ganz uneigennützig mit ihm nach Gletsch gefahren.

Dem Italiener folgend, ersteigt Ferdinand auf sechs Treppen die oberste Hotel-Etage, folgt ihm nach links, dann nach rechts, kollidiert plötzlich mit einem Deckenbalken, worauf ihm das selbe bei Eintritt in die Mansardenkammer nochmals passiert. Der Italiener taucht seinen Waschblätz in die Tiefe eines rosenroten Wasserkuges, umwickelt die brennende Stirn und drückt einen Fünfliber darauf. Fa niente! Von der Wand trösten die offenherzigen Blicke der schönen Lollobrigida und der nicht minder anmächerlichen Sophia Loren.

Ferdinand setzt sich auf den einzigen Sessel; sein Mittelteil fehlt und die beiden übriggebliebenen Stäbe sind jeglichem Anlehnungsbedürfnis abhold. Der Italiener näuselt in einer Schublade – und hält Ferdinand strahlend seinen Rasierapparat unter die Nase. Ferdinand entweicht aller Mut in die Hosen; elektrische Rasierapparate sind ihm ein Greuel, seit er einst einen acht Tage lang gratis ausprobiert und stets wie eine geschundene Rothaut ausgesehen hat.

«Rosso! toujours rosso!» wehrt er entsetzt ab. «Nix ross! no no-no – ».



Ferdinand expliziert ihm mittels seiner aufgeklappten Taschenmesserklinge und der bekannten Gesten des Schabens seinen Wunsch; und nach einigem Suchen angelt der Mann aus der Tiefe des Kastenfußes denn auch richtig ein Rasiermesser alten Stils. Ferdinand röchelt nur noch und sieht sich blutvergiftet und infektiert im Bürgerspital. Aber wie der Stahl nun hundertmal über einen alten Rucksacklederriemen gezogen wird, schaut er beinahe wie silbernagelneu aus. Der Sessel wird an die eiserne Bettstelle

geschoben, die damit zur Ruhestätte des geplagten Kopfes wird, dieser versinkt in einer Wolke von Seifenschaum, wird rasiert, ohne Diskussion, ohne Gequatsche, ohne Blutvergießen – wird gewaschen, mit einer Salbe eingerieben, mit dem zahnlosen Rest eines Strähles durchpflegt – und wie er in den Spiegelrest schaut, sieht Ferdinand aus wie ein eben gebadeter, rosiger Säugling, mit einem duftenden Scheitel links. Trinkgeld? Keine Spur! Eine Schachtel Zigaretten? Das ist etwas anderes. «Grazie tanto! Grazie mille, Signore!»

Der Rhonegletscher versinkt im abendlichen Schein. Der Jüngling hat es sich mit seiner Jungfrau im Fond bequem gemacht. Es gibt einen herzlichen Abschied. Dann braust der <1596> talwärts, ladet den Gast in Münster aus, fährt die weitern Kilometer ab und erklimmt mit Ach und Krach das Lagerdörfchen. Vor dem ersten Haus stoppt der Knallrote, Ferdinand pickfein à la Brindisi rasiert, wedelt mit dem Taschentuch über seine braunen Ballys, zieht die Krawatte zurecht, fährt mit dem Kämmchen durch die Frisur, steckt sich ein abgezupftes Blümlein ins Knopfloch – Gentleman von Kopf bis Fuß. So fährt er in die dämmernde Stille des Dörfchens. Mit fünf Stunden Verspätung. Man lächelt: Das Lager sei am Morgen abgebrochen worden. Die Fräulein seien am Mittag verreist.

Ferdinand lächelt mit nichts. Er ist pickfein rasiert. Doch scheint es ihm, er hätte dennoch einen Bart.



Gönnen Sie Ihrem Körper
eine Nikotinpause!

Wenn Sie auf Ihre Zigaretten nicht ganz verzichten möchten, so machen Sie wenigstens einmal eine wohltragende Rauchpause. Ihrer Gesundheit zuliebe!

NICOSOLVENS

entwöhnt Sie mühe los von der Sklaverei des Rauchens.

Kurpackung Fr. 19.– in allen Apotheken. Prospekte unverbindlich durch die Medicalia, Casima / Tessin.